

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: :: Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Mr. 116.

Donnerstag, den 27. September 1917.

17. Jahrgang.

Keine Geheimdiplomatie der kleinen Völker.

der englische Diebstahl der Schweizerischen Hoffmann-
Deutschen

Der „gute Wille“ zum Diebstahl ist also bekannt!

Leider aber geht das nicht. Im internationalen Verkehr müssen die Neutralen sich in die Höhle des Löwen, in die Werkzeugschmiede des Eindringers hinhinlegen. Ohne den französischen oder besonders den englischen Telegrafenkabeln kein Verkehr.

Hilfe dagegen bietet nur die Macht. Macht ist
echt. Und da die Kleinen kaum ausreichende Macht
langen können, so ist in dieser bitteren Enttäuschung
die sie weitere Anregung zu sehen, sich enger an die
Großen anzuschließen.

Hohe Getreidepreise in den nächsten Jahren.

Die Preisgestaltung des Getreides.

Gefährdung von Landarbeitern.

Die Forderung des Tages: Zeichne
Kriegsanleihe!

† Hänfeln wird bestraft. Ein Schreinermeister aus Köln, der im Bahnhof Eberfeld seinen Kufasack stöhnend auf den Rücken hob, mit dem Bemerkten: „Donnerkeil, was ist die Butter schwer!“, veranlaßte dadurch einen städtischen Polizeibeamten in Zivil, den Kufasack für beschlagnahmt zu erklären, worauf der Meister erwiderte: „Ich muß wohl erst mein Beil hervorholen.“ Da der Beamte in dieser Neußerung eine Drohung erblickte, hielt er dem Schreinermeister seinen Revolver schußbereit vor, worauf jener den Kufasack herausgab; es war aber keine Butte darin, sondern nur Handwerkszeug des Meisters. Das Kriegsgericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe. Es ging davon aus, daß der Schreiner den Beamten als solchen erkannt habe und ihn Hänfeln wollte.

15. Ein uraltes Nahrungsmittel, Sesam, den Indien, Persien und seit unvorstelligen Zeiten Arabien hervorbrachten, ist laut „Statistik“ in den beiden letzten Ländern, deren Ackerbau sich in Verfall befindet, vernachlässigt worden. In China aber wird er jetzt viel angebaut, da die sich früher mit Opiumkulturen bestehenden Felder sich dazu eignen. Die Jahresausfuhr beträgt jetzt aus Indien 61000 Tonnen, aus China 138000 Tonnen. Der Preis beträgt in London 600 bis 650 Mark die Tonne; der Hauptmarkt ist aber in dem französischen Hafen Marseille. — Der Nährwert der Frucht ist sehr groß. Bei uns spielt er nur als Arzneipflanze eine Rolle.

ff. Silvia Panturk als Pazifistin. Wie die Londoner „World“ meldet, haben die Frauenrechtlerin Silvia Panturk und ihre Anhänger vor kurzem nahe dem englischen Parlamente Kundgebungen für einen sofortigen Frieden in Szene gesetzt, wobei große Plakate und Flaggen mit Friedensbegriffen umhergetragen wurden. Man bemerkte darunter ein großes Banner mit der Aufschrift: „Unsere Söhne in den Schützengräben verlangen den Frieden.“

ff. Paris wird englisch. Von den Engländern in der französischen Hauptstadt gibt der Pariser Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ in der Nr. 1763 folgende anschauliche Schilderung: „Der Pariser kann nicht mehr die Straße überschreiten, ohne daß angestrichelte Ängste an sein Ohr tönen; es wimmelt von englischen, schottischen, kanadischen, australischen, amerikanischen Soldaten, die bald in vermischten Gruppen, bald mit lustigen Mädchen am Arm dem Boulevard das Gepräge geben. Jene fühle Reserviertheit der ersten englischen Gäste, die ein Charakteristikum der Rasse seien, hat längst einer Art „Parisianismus“ Platz gemacht, und Tommy fühlt sich heute im Faubourg Montmartre heimisch wie in Piccadilly. Wollends die Amerikaner benützen jede Gelegenheit, sich anzufreunden und in französischen Sprachkünsten zu üben. Interessant für den Chronisten ist auch zu beobachten, wie der englisch-amerikanische Einfluß das Varietee, die „Musik-Hall“, die bisher nur dem Namen nach englisch war, eroberte. In den Folies-Bergeres, wo die Offiziere ihre Sehnsucht nach „Blüth“ zu vergessen suchen, wird zu vier Fünfteln englisch gesprochen, und der Esprit des Revuendichters mußte das Feld der grotesken Komik der englisch-amerikanischen „Musik-Hall“ räumen. Den Höhepunkt bilden nicht mehr die Balletts, sondern die sportlichen Tourniere, die sich zwischen den professionellen Athleten und den „Amateurs“ aus dem Publikum abspielen; die Bühne, auf der einst das Tatu und der Rehenstanz regierten, erdröhnt heute unter dem wichtigen Schritt schottischer Hochländer und amerikanischer Cowboys.“

Notales.

4 Von der Brennessel-Sammelstätigkeit im Herbst. Dringend wird jetzt in allen Teilen Deutschlands aufgefodert, sich die Sammlung der großen Brennessel zum Zweck der Fasererzeugung angelegen sein zu lassen. Wir hören, daß 4 Kilogramm getrockneter Brennesselstauden den nötigen Faserstoff für ein Soldatenhemd liefern, und daß bei Gewinnung der gesamten Brennesselbestände Deutschlands genügend Material an Faserstoff für 500 000 solcher Hemden zusammenkommen würde. — Durchweg gehen bei dem Trocknen der Brennesselstängel die Blätter und Blüten derselben verloren. Das sollte nicht geschehen, denn einerseits liefern die trocknen Blätter ein kräftiges Viehfutter, andererseits können die Blüten, zusammen mit den obersten Blattpaaren abgestreift, einen außerordentlich wertvollen Zusatz zu unserem deutschen Tee-Ertrag bieten. Der „deutsche Tee“ bekommt dadurch eine prächtige, an das aus schwarzem Tee hergestellte Getränk erinnernde Farbe. Außerdem wird durch den Brennesselzuzug dem deutschen Tee eine sehr angenehme Wirkung für die menschlichen Verdauungsorgane verliehen.

* Bierstadt. Nach langer Zeit kam gestern wieder einmal Butter zur Verteilung und zwar 150 Gramm die 96 Pfennig kosteten. Dieser Preis ist ein recht hoher, wenn man die Qualität der Butter die alles andere als das Prädikat gut verdient, betrachtet. Aber wir sind ja in heutiger Zeit so anspruchlos, geworden, daß wir auch diesen Reiz in orientalischer Gleichgültigkeit vorübergehen lassen. Auch die Lebensmittelkommission steht der Sache machtlos gegenüber. Wuß sogar noch ruhig sein obwohl erhebliche Mängel bei dem Gewicht

zwischen „Soll und Haben“ vorhanden sind. Wir wollen also mit den 150 Gramm zufrieden sein und beim Essen denken: Besser wie Nichts.

* Bierstadt. (Elektrische Straßenbahn). Vom Montag nächster Woche wird ein neuer Zug eingelegt. Dieser wird morgens ab Bierstadt 6²² Uhr verkehren. Erster Zug also 5⁵⁵ dann 6²² Uhr usw.

* Bierstadt. (An die Vormünder, Pfleger und elterlichen Gewalthaber.) Die siebente Kriegsanleihe ist vom Reich zur Zeichnung aufgelegt worden. Ein voller Erfolg der Anleihe ist für die siegreiche Durchführung des uns aufgedrungenen Krieges von großer Bedeutung. Jeder Deutsche muß dem Vaterland sein Geld zur Kriegsanleihe zur Verfügung stellen. Die der Aufsicht des unterzeichneten Vormundschaftsgerichts unterstehenden Vormünder, Pfleger und elterlichen Gewalthaber werden deshalb darauf hingewiesen, daß es auch für sie eine dringende vaterländische Pflicht ist, die verfügbaren Mündel- und Spargelder, soweit sie nicht in absehbarer Zeit zu Ausgaben benötigt werden, in möglichst weitem Umfange zur Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe zu verwenden.

Die Anleihe ist mündelsicher und bietet bei guter Verzinsung eine vorteilhafte Kapitalanlage. Insbesondere empfiehlt es sich, daß bei den Spartassen angelegte Geld zur Zeichnung zu benutzen, zumal die Spartassen, wenn die Zeichnung bei ihnen erfolgt, die Hergabe des Geldes nicht von der Einhaltung einer Kündigungsfrist abhängig machen. Die Genehmigung zur Abhebung von gelagerten Spartassengeldern ist bei dem Vormundschaftsgericht einzuholen.

* Bierstadt. Zur Aufklärung der Bevölkerung über die Notwendigkeit der Verdunkelungsmaßnahmen zum Schutze gegen Fliegergefahr teilt das Gouvernement der Zeitung Mainz mit, daß die Abblendung der Fensterflächen mit weißen Vorhängen oder Gardinen nicht genügt. Die Lichtquellen werden hierdurch nicht ausreichend abgedämpft, sondern werfen einen Lichtschein, sobald in dunklen Nächten selbst aus großer Höhe dieser Lichtschein ein leichtes Ziel für Bombenwürfe bildet. Bei Fliegerangriffen auf Städte im Heimatgebiet ist festgestellt, daß die Häusergruppen am härtesten durch Bombeneinschläge getroffen wurden, deren Umgebung durch nicht genügend verdunkelte Fenster erhellt war. Es wird daher im Interesse der Bevölkerung darauf hingewiesen, vorhandene Läden und dunkle Vorhänge bei Eintreten der Dunkelheit zu schließen und falls solche nicht vorhanden alte dunkle Stoffe, Decken usw., zur Verhängung der Fenster zu verwenden. Selbstverständlich ist es zwecklos, alle diese Maßnahmen nur nach der Straßenseite durchzuführen. Dieselbe Sorgfalt bei der Verdunkelung ist auch für die nach der Hofseite führenden Fenster anzuwenden.

* Bierstadt. (Verdächtige Kriegsgefangenenbriefe.) Aus dem feindlichen Auslande kommen noch immer Briefe von angeblichen deutschen Kriegs- oder Zivilgefangenen, die zum Teil gefälscht, zum Teil vom feindlichen Nachrichten dienst beeinflusst sind. Es wird auf diese Weise versucht, Auskunft über Stimmung und Lebensmittelsverhältnisse u. alle Arten von Waren, Katalogen von Industriewerken, Abbildungen von deutschen Städten, technische Bücher und Fachzeitschriften oder deutsche Ausweispaßpapiere zu erlangen.

Sollten an irgend einer Stelle Briefe eingehen, die einen derartigen Verdacht begründen, so ist sofortige Anzeige bei dem Gouvernement notwendig.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Freitag, 28. April-Prinz. 7 Uhr
Samstag, 29. Der Rosenkavalier. 7 Uhr

Residenz-Theater, Wiesbad
Freitag, 28. Wie feste ich meinen Mann. 7 Uhr
Samstag, 29. Der seltsame Balduin.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11^{1/2} Uhr.
Freitag, 28. 4 Uhr Abonn.-Konzert des Kurorchest.
8 Uhr Populäres Kammerkonzert.

Bekanntmachungen.

Die Auszahlung des Zuschusses für das in der Zeit vom 15. April 1917 bis 12. Mai 1917 voll bezahlten Fleisches (auf Kreis kommunalfleischkarte) erfolgt:

am 3. Oktober 1917.
A von 9-9^{1/2} Uhr vorm. B von 9^{1/2}-11^{1/2} Uhr vorm.
C „ 11^{1/2}-12 „ „ D „ 12-12^{1/2} „ „
E „ 12^{1/2}-1 „ „ F „ 3-4 „ „ nachm.
G „ 4-5 „ „ nachm. H „ 5-6 „ „
am 4. Oktober 1917.
I von 9-9^{1/2} Uhr vorm. K von 9^{1/2}-11 Uhr vorm.
L „ 11-12 „ „ M „ 12-1 „ „
N „ 3-4^{1/2} „ „ nachm. P „ 4^{1/2}-5^{1/2} „ „ nachm.
R „ 5^{1/2}-6^{1/2} „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
am 5. Oktober 1917.
S von 9-10 Uhr vorm. T von 10-12 Uhr vorm.
U „ 12-1 „ „ „ V „ 3-4 „ „ nachm.
W „ 4-4^{1/2} „ „ nachm. X „ 4^{1/2}-6 „ „ „ „

Es liegt im Interesse der Empfänger die angegebenen Termine einzuhalten, da Zahlungen zu anderen Zeiten nicht stattfinden können.
Bierstadt, den 26. Septbr. 1917

Die Gemeindefasse.

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten Samstag von 7-1 Uhr in nachstehender Reihenfolge statt:
Nr. 1901- aus und 1-300 von 7-8 Uhr
„ 301-700 „ 8-9 „
„ 701-1100 „ 9-10 „
„ 1101-1500 „ 10-11 „
„ 1501-1700 „ 11-12 „
„ 1701-1900 „ 12-1 „

Das Quantum wird noch bestimmt und wird alles Nähere an den Plakatsäulen angeschlagen.

Einwickelpapier oder Teller sind mitzubringen. Wegen des herrschenden Kleingeldmangels ist der Beitrag abgezählt bereit zu halten, oder genügend Wechselgeld mitzubringen, da die Verkäufer nur auf volle Mark herausgeben können.

Bierstadt, den 27. Septbr. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Samstag, den 29. September, mittags 2 Uhr wird die Grastrescenz von dem der Gemeinde Bierstadt gehörigen Distrikt fichtigen gelegenen Grundstücke am Ort u. Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 25. Sept. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die am 15. Sept. statgeführte Verdächtigung der dem Heinrich Kleber Eheleuten von Delkenheim gehörigen Grundstücke hat die Genehmigung nicht erhalten und werden die Grundstücke am Samstag, 29. Septbr. Mittags 12 Uhr auf dem Rathause hier zum zweiten male öffentlich meistbietend versteigert.
Bierstadt, den 25. Septbr. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Der Erbe von Derkedalen.

Roman von Elias Hocking.

54 (Nachdruck verboten.)

„Sie sind wohl bekannt hier?“ fragte er dann unwillkürlich, durch das offene Fenster nach einem nahe liegenden kleinen Geschäft deutend.

„Ja wohl!“ sagte der Wirt. „Die alte Frau starb vor einem halben Jahr. Die arme Tochter ist jetzt recht einsam.“

Der andere fuhr erstaunt herum. „Was? Die Tochter? Ist die nicht verheiratet?“

„Nein, sie ist ihrer alten Liebe, dem Adolf Funke, treu geblieben. Es hat sich ihr sonst manche Gelegenheit zum Heiraten geboten.“

Die Art der Erinnerungen drohte Funke einen Augenblick zu überwältigen. Bewegt legte er die Hand über die Augen, begann sich aber nach und nach zu beruhigen. „Sie sind die neugierigen Wirt einen seltsamen Eindruck machen mußte. So machte er schnell wieder eine gleichgültige Bemerkung und verließ das Zimmer.“

In dem Hausflur stand er einen Augenblick still, dann zog er seinen Ueberzieher an und ging auf die Straße.

„Endlich!“ flüsterte er, „endlich.“

Er konnte genau Weg und Steg und Schritt trotz der Dunkelheit richtig vortwärts.

„Hier finde ich mich im Stockfinkern zurecht,“ dachte er, „ja, die Gegend verändert sich nicht, wohl aber die Menschen.“

Eine halbe Stunde später trat er ins Schloß.

„Ist der Herr zu Hause?“ fragte er den Diener. „Ja, aber er ist nicht zu sprechen.“

„Für mich wird er schon zu sprechen sein; sagen Sie ihm nur, ein Herr aus Australien sei da.“

„Bitte, wie ist Ihr Name?“

„Der Name tut nichts zur Sache. Ihr Herr wird ihn bald genug herausfinden.“

Einen Augenblick noch zögerte der Diener, dann führte er Adolf in die Bibliothek, und hier, auf demselben Stuhl, wo vor sechs Monaten Robert gesessen, ließ sich

Funke nieder und erwartete klopfenden Herzens den Eintritt des alten Peter Söderström.

8. Kapitel.

Abenteuer.

Nicht lange nachdem Adolf fortgegangen, war sein Sohn von dem Spaziergang heimgekehrt. Er hatte einen weiten Weg gemacht und war sehr enttäuscht, den Vater bei seiner Heimkehr nicht anzutreffen, am ersten Abend hätte er ihn doch nicht allein lassen sollen.

Aber seine Verstimmung hielt nicht lange an. Seit er in der Heimat weilte, war ihm so besonders froh zu Sinn, alles heimische ihn an, die Gegend, durch die er gereist, und auch der kleine Ort, in dem er jetzt mit dem Vater Aufenthalt genommen. Nicht zum wenigsten trug wohl zu der frohen Stimmung die angenehme Reisegesellschaft des heutigen Tages bei. Als am anmutigen Bild stand ihm unausgesetzt vor der Seele. „Sie muß ein goldenes Gemüt haben,“ wiederholte er sich, „das sah man an ihrem Gesicht, vielleicht kennt Hans sie, und er kann mich mit ihr bekannt machen.“

Er träumte noch eine zeitlang weiter, während er trotz der ihm von dem Wirt übermittelten Postkarte auf den Vater wartete. Als es aber später wurde, forderte die Natur ihr Recht. Er stand auf und begab sich zur Ruhe, und bald lag er in einem tiefen, gesunden Schlaf.

Die Sonne schien hell in sein Zimmer, als er erwachte. Wo war er nur eigentlich? Aber bald hatte er sich besonnen und sprang frisch und fröhlich aus dem Bette.

„Vielleicht kann ich heute Morgen einen Ritt machen,“ dachte er vergnügt, „das soll mich an die alten, schönen Aenderzeiten gemahnen.“

Am Fuß der Treppe traf er den Wirt. „Bitte, sagen Sie meinem Vater, ich wolle ausreiten,“ beschied er diesen.

„Was wünschen Sie denn zum Frühstück?“

„Das können Sie mit meinem Vater abmachen, wann ist er denn gestern eigentlich fortgegangen?“

„Es war schon ziemlich spät, ich glaube, er wollte alle Bekannte aufsuchen.“

„Wahrscheinlich,“ meinte Johann und begab sich in den Pferdestall.

Die Luft war rein und klar, ein frischer Wind wehte vom Meere herüber, hoch oben in den Lüften schmetterte die Lerche ihr Jubellied, überall hatte der Lenz seine Wunder ausgebreitet. Wer konnte seinem Zauber widerstehen?

Leuchtenden Auges bildete Hans um sich, während er sein Pferd tummelte, und ritt nach dem Dorfe zu. Er war noch nicht weit gekommen, als er links auf einem Feldweg ein Pferd mit einer Reiterin in rasender Eile dahinsprengen sah. Er erkannte auf den ersten Blick, daß das Pferd schon war, und schlug ohne Besinnen denselben Weg ein. Zum Glück ging die Straße geradeaus, so daß er die Dame nicht aus den Augen verlieren konnte. Sie hielt sich glücklicherweise fest im Sattel und tat ihr bestes, das wilde Tier zu zäheln.

„Hoffentlich macht der Weg nicht noch scharfe Biegungen,“ dachte Johann und spornete sein Pferd zu noch rascherer Gangart an. Seine einzige Hoffnung war, das rasende Tier überholen zu können.

Glücklicherweise war sein Pferd ein vortrefflicher Renner, es schien die Absicht seines Reiters völlig zu verstehen und jagte mit Windeseile dahin.

Vorwärts — nur immer Vorwärts! — Mit Donner erkannte Johann, daß die Entfernung zwischen ihm und der Reiterin immer geringer wurde.

„Halten Sie sich fest!“ rief er ihr mit lauter Stimme von weitem zu.

Sie schien seinen Ruf verstanden zu haben, denn sie klammerte sich noch fester an ihr Pferd, wenn sie sich auch nicht umzubringen wagte. Während Johann näher kam, glaubte er die schöne Reisefährtin vom vergangenem Tage wiederzuerkennen. O — ihr Leben retten zu dürfen, wäre ungeahntes Glück!

(Fortsetzung folgt.)